

Europaweites Kulturpolitik-Monitoring

Andreas Joh. Wiesand

Prof. Dr. Andreas Joh. Wiesand ist Executive Director des European Institute for Comparative Cultural Research (ERICarts)



Kulturpolitik ist darstellbar und vergleichbar. Das Compendium of cultural Policies and Trends in Europe ist ein Beispiel dafür. Was leistet dieses Instrument und was könnte es leisten, wenn es denn ausreichend gefördert würde? Gibt es die Notwendigkeit einer vergleichenden Kulturpolitikforschung?

Dass Ziele und Instrumente der Kulturpolitik darstellbar sind, hat unter anderem die Arbeit der Kulturpolitischen Gesellschaft in den letzten 40 Jahren demonstriert. Aber sind sie

auch europaweit oder gar international vergleichbar, vor allem wenn es nicht nur um Zielvorstellungen, sondern auch um realisierte Politik und ihre Ergebnisse gehen soll? Zweifel sind berechtigt, bedenkt man, in welchem Maß unterschiedliche geschichtliche, soziale und materielle Voraussetzungen zu ganz eigenen politischen Prioritäten führen können.

Dennoch haben unter anderem globale ökonomische Einflüsse, Vorgaben der EU oder des Europarates und neue Kommunikationstechnologien in den letzten drei Jahrzehnten durchaus zu grenzü-

berschreitenden Angleichungen der Kulturpolitik geführt, gelegentlich auch erst zu deren konzeptioneller Fundierung. Die Voraussetzungen für kulturpolitische Vergleiche haben sich damit tendenziell verbessert, zumal nach Frankreich (DEPS, gegründet 1968) und Deutschland (ZfKf, 1970) staatliche oder mit öffentlichen Aufträgen unterstützte Einrichtungen sowie später auch Universitätsinstitute mit einem Schwerpunkt bei der empirischen Kulturforschung in zahlreichen anderen europäischen Ländern gegründet wurden. Ihre Zusammenarbeit bei gemeinsamen, vergleichenden Projekten hat sich ebenfalls verstärkt.

Die Arbeit des Europäischen Instituts für vergleichende Kulturforschung (ERICarts) ist dafür ein prägnantes Beispiel: Seit über zwei Jahrzehnten arbeitet das zur Zeit noch in Bonn ansässige ERICarts-Institut bei der Entwicklung, Koordination und Umsetzung transnationaler Forschungsprojekte mit wissenschaftlichen Einrichtungen und Fachleuten aus über 50 Ländern europä- und weltweit zusammen. Zusätzlich werden andere Einrichtungen oder Netzwerke bei der Realisierung solcher Projekte unterstützt sowie Monitoring- und Beratungsaufgaben realisiert, z.B. in Feldern wie Kulturpolitik und kulturelle Vielfalt, Medien und Kulturwirtschaft, kulturelle Bildung, Lage der Kultur- und Medienberufe (einschließlich Mobilitätsfragen und *gender studies*), Kulturfinanzierung (z.B. durch EU-Strukturfonds) oder Kulturrecht. Aktuell wird eine Umstrukturierung des Instituts diskutiert, bisher eine gemeinnützige GmbH, was zu einem Umzug ins benachbarte Ausland führen könnte.

Ein zentrales Projekt des ERICarts-Instituts ist seit 18 Jahren die bisher gemeinsam mit dem Europarat betriebene Internet-Plattform »Compendium of Cultural Policies and Trends in Europe« (www.culturalpolicies.net). Das *Compendium* hat sich u.a. das »Monitoring« internationaler Konventionen (wie z.B. die UNESCO-Konvention über die Vielfalt kultureller Ausdrucksweisen) sowie von politischen Programmen und Maßnahmen auf nationaler und regionaler Ebene als Aufgabe gestellt. Dabei geht es neben der Kultur- und Medienvielfalt um Fragen der Kulturfinanzierung, gesetzliche Rahmenbedingungen, angemessenen Arbeitsbedingungen für Künstler und andere Kulturberufe oder des interkulturellen Dialogs (z.B. eine neue Datenbank zu Kulturprojekten mit Flüchtlingen).

Seit über einem Jahrzehnt wird mit dem CUPIX auch regelmäßig die Preisentwicklung für private und öffentliche Kulturangebote überprüft (für Bücher, Filme, Eintrittspreise oder Unterricht an Musikschulen).

Neben anderen Voraussetzungen sind für ein regelmäßiges Monitoring wichtig:

- *Standardisierte Fragen und empirisch zu verifizierende Indikatoren* (das schließt Exemplarisches wie die sogenannten Good practices nicht aus),
- *Zugang zu verlässlichen Daten- und Informationsquellen*, die regelmäßig aktualisiert werden,
- *Gesicherte Verifikationsverfahren*, unterstützt von Fachleuten und Nutzern des Angebots.

Natürlich ist es nicht immer leicht, Daten und Fakten aus über 40 europäischen Ländern aktuell

Natürlich ist es nicht immer leicht, Daten und Fakten aus über 40 europäischen Ländern aktuell und vergleichbar zu halten. Zudem sind bei den Auswertungen des *Compendiums* auch kulturelle Besonderheiten und die historische Eigenart des jeweiligen Landes zu berücksichtigen.

und vergleichbar zu halten. Zudem sind bei den Auswertungen des *Compendiums* auch kulturelle Besonderheiten und die historische Eigenart des jeweiligen Landes zu berücksichtigen. Dies stellt auch besondere Anforderungen an die Abstimmung von Fragestellungen, Informationstexten, Indikatoren und Interpretationen mit den Autorinnen und Autoren

(die grundsätzlich aus den beteiligten Ländern stammen, in Deutschland aus dem Institut für Kulturpolitik) sowie mit Fachleuten aus den Regierungen und der jeweiligen Kulturszene.

Trotz solcher Schwierigkeiten kann das *Compendium*, nicht zuletzt durch seine ständige inhaltliche Weiterentwicklung, durchaus als Erfolgsmodell für gemeinsame europäische Initiativen in der Kulturpolitik gelten. Allerdings wird eine kontinuierliche Arbeit seit einigen Jahren durch einen deutlichen Rückgang der Förderung des Europarates immer stärker behindert. Eine notwendige Modernisierung (z.B. für den Gebrauch auf mobilen Endgeräten) kommt nicht voran und wichtige neue Aufgaben – etwa eine laufende Prüfung der Folgen allgemeiner politischer Maßnahmen für die Kultur (»Kulturverträglichkeit«) – können nicht übernommen werden.

Dies hat jetzt den Europarat und Vertreter verschiedener Staaten – Finnland, die Niederlande, Litauen, Österreich und andere – veranlasst, sich um eine neue (»multi-stakeholder«) Trägerschaft für das *Compendium* zu bemühen, die spätestens 2018 in trockenen Tüchern sein soll. Ob deutsche Fachleute dabei noch eine Rolle spielen werden, ist derzeit nicht absehbar.